

Jan Eike Dunkhase, **Spinoza der Hebräer. Zu einer israelischen Erinnerungsfigur.** Mit einem Vorwort von Dan Diner. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013. 155 Seiten.

Baruch de Spinoza (1632–1677) ist einer der großen Philosophen der Aufklärung, dessen religionsphilosophische, ethische und politische Überlegungen in seiner Zeit radikal neu waren. Sie führten auf bislang unbekannte Wege des Denkens, indem sie ein neues unpersönliches Gottesverständnis entwarfen, den Beginn der kritischen Bibelforschung markierten und ein modernes Konzept der Politik formten. Deshalb wurde er einerseits bewundert und andererseits leidenschaftlich abgelehnt. Je nach Einstellung hatte man die Hoffnung oder die Befürchtung, dass er etablierte religiöse, philosophische und politische Überzeugungen gefährde. Er war ein philosophischer Revolutionär und ein jüdischer Außenseiter. Die vorliegende konzentrierte und aspektreiche Schrift des Judaisten Dunkhase geht auf Spinozas (1) Leben und auf seine (2) Philosophie ein und skizziert präzise seine bislang weniger bekannte (3) jüdische Wirkungsgeschichte. Erst aus diesen verschiedenen Perspektiven heraus wird die Bezeichnung „Spinoza der Hebräer“ verständlich.

Die sephardischen Eltern Spinozas waren Marranen, d. h. Juden, die von der Inquisition gezwungen waren, zum Christentum überzutreten, aber im Verdacht standen, auch nach der Taufe heimlich jüdische Riten wie Sabbat und Kaschrut weiter zu praktizieren, und die daher um ihr Leben fürchten mussten. Sie zogen deshalb aus dem katholischen Portugal in das liberale Amsterdam und kehrten dort offiziell zum Judentum zurück. In der Talmud-Tora Schule lernte der junge *Bento* (port.) / *Baruch* (hebr.) / *Benedictus* (lat.) die hebräische Sprache und erhielt eine Einführung in die Hebräische Bibel. Zusätzlich lernte er auch Latein, die Sprache der Gebildeten im damaligen Europa. Wichtig war für ihn der frühe Zugang zur Philosophie Descartes', der mit seinem konsequenten Rationalismus das moderne Denken beeinflusste. Schon früh strebte Spinoza auch eine säkulare Bildung an. Zum Wendepunkt wurde der *Bann* (hebr.: *Cherem*), den die jüdische Gemeinde 1656 über den jungen Spinoza wegen „schrecklichen Ketzereien“ und „ungeheuerlichen Handlungen“ verhängte. Zur Begründung des Banns stützten sich die Vorsteher der Synagoge auf frühe Schriften Spinozas, in denen er von der Einheit Gottes mit der Natur sprach, eine Lehre, die mit der religiösen Grundauffassung der Synagoge unvereinbar war.

Dunkhase vermutet, dass Spinoza es neben religiösen auch aus finanziellen und säkularen Gründen darauf angelegt hatte, aus der Synagoge verstoßen zu werden. Als Gebannter unterlag er einem anderen Recht als ein Synagogenmitglied. Es ermöglichte ihm, die Schulden seines verstorbenen Vaters als Erbe auszuschlagen und das Vermögen seiner verstorbenen Mutter zu bekommen. Jedenfalls war er über den Ausschluss nicht sonderlich entsetzt, und er tat nichts, um den Bann von sich abzuwenden. Dunkhase weist darauf hin, dass der Bann damals nicht, wie oftmals behauptet wird, in erster Linie ein Zeichen religiöser Intoleranz der Amsterdamer Synagoge war, sondern aus taktischen Gründen nötig war, um gegenüber den holländischen Behörden einheitlich auftreten zu können. Nach dem Bann bewegte sich Spinoza in religionskritischen Kreisen, die die Aufklärung bewunderten und die politische Freiheit anstrebten. Er nannte sich jetzt *Benedictus*, lebte einfach und bescheiden, schrieb seine großen Werke und verdiente sich etwas Geld mit dem Schleifen von Augenlinsen und der Anfertigung von Mikroskopen. Schon mit 45 Jahren starb er an einer Lungenkrankheit. Sein Bruch mit der jüdischen Gemeinde war endgültig. Der Bann wurde nie aufgehoben.

In seinen beiden Hauptwerken, „Tractatus theologico-politicus“ und „Ethica more geometrico demonstrata“, entwickelte Spinoza Ideen, die auch für das Judentum von höchster Relevanz sind. Er ist der Begründer der modernen Bibelkritik, die zu einer Dekonstruktion der gängigen Bibelauffassung des Judentums, aber auch des Christentums führte. Die Bibel ist nicht Heilige Schrift oder Gottes Offenbarung; Wunder, Prophezeiungen und alles Übernatürliche lehnt er ab. Gott selbst handelt nicht frei, sondern er wirkt in stringenter Notwendigkeit nach Art der Naturgesetze und in den Naturgesetzen. Jede Bibelinterpretation müsse vernünftig sein und dürfe sich nicht auf Glauben stützen. Erstaunlicherweise erkannte er schon damals, dass Mose auch deshalb den Pentateuch nicht geschrieben haben konnte, weil er nicht von seinem eigenen Tod habe schreiben können. Genauso katastrophal für die Fundamente der Religion war Spinozas Gottesauffassung, die er mit mathematischer Präzision in seiner „Ethik“ entwarf. Gott war für ihn nicht der Schöpfer, der in freier Entscheidung die Welt erschuf, sondern ein Synonym für „Natur“. Das könne der Mensch mit Hilfe seines Verstandes erkennen. Berühmt ist seine Formel „Deus sive natura“, d. h. es ist völlig gleich, ob man von Gott oder der Natur spricht. Gott bzw. die Natur kennt keine Freiheit. Was er tut, vollzieht sich nach ewig gelten-

den Gesetzen. Er ist die allumfassende Substanz, von der alles Geschehen abhängig ist – auch der Mensch, dessen „Freiheit“ nur eine Illusion ist, während er in seiner Realität den Naturgesetzen unterworfen ist. In der Religionsphilosophie wird diese Position als „Pantheismus“ bezeichnet, den Arthur Schopenhauer eine „höfliche Form des Atheismus“ genannt hat. Spinozas politisches Konzept – ein Meilenstein in der politischen Philosophie – entwarf die Gestalt des modernen Staates (und der Trennung von Religion und Staat), der allen Glaubensrichtungen gegenüber tolerant ist. Wer die Freiheit zu philosophieren aufhebe, nehme den Bürgern nicht nur ein Grundrecht, sondern hebe den Frieden im Staat selbst auf.

Die Wirkungsgeschichte Spinozas in der neueren Philosophie, z. B. der Pantheismusstreit, ist vielfach beschrieben worden. Dunkhase eröffnet zusätzlich einen interessanten Blick auf den Einfluss Spinozas auf das Judentum. Da findet er ein buntes Panorama unterschiedlichster Stellungnahmen, in dem sich – stark vereinfachend – zwei kontrastreiche Pole herauskristallisieren. Verständlicherweise muss das orthodoxe Judentum Spinoza ablehnen, weil er die Grundfesten des jüdischen Glaubens leugnet: die Erschaffung der Welt, die Erwählung Israels und den Bund Gottes mit seinem Volk. Deshalb ist der Bann der Amsterdamer Synagogengemeinde für die Orthodoxie berechtigt und darf nicht aufgehoben werden. Spinoza gilt hier weiterhin als Abtrünniger und Ketzer. Auch *Hermann Cohen*, der moderne jüdische Philosoph neukantianischer Richtung, lehnt Spinoza ab. Selbst *Emmanuel Lévinas* ist unter seine Kritiker einzureihen. Auf der anderen Seite stehen Vertreter des säkularen Judentums, insbesondere viele zionistische Denker, die sich auf Spinoza als genuin jüdischen Denker stützen. Er habe vor allem mit seiner politischen Philosophie die denkerischen Grundlagen für ein nationales, universalistisch orientiertes Judentum geschaffen. Damit ist Spinoza als der erste säkulare Jude zur Identifikationsfigur des modernen Judentums geworden. Die vielen Varianten säkularen Judentums, die Dunkhase auflistet, können hier nicht beschrieben werden, doch wenigstens drei bedeutsame Namen seien genannt: Moses Hess, Theodor Herzl und David Ben-Gurion. Heute spielt Spinoza nicht nur in Philosophie und Politik, sondern auch in der Forschung, der Dichtung und in Filmen usw. eine prominente Rolle. Dunkhase ist hier eine Schrift gelungen, die auf knappem Raum einen faszinierenden Einblick in einen wichtigen Weg des neuzeitlichen jüdischen Denkens bietet.

Werner Trutwin, Bonn